

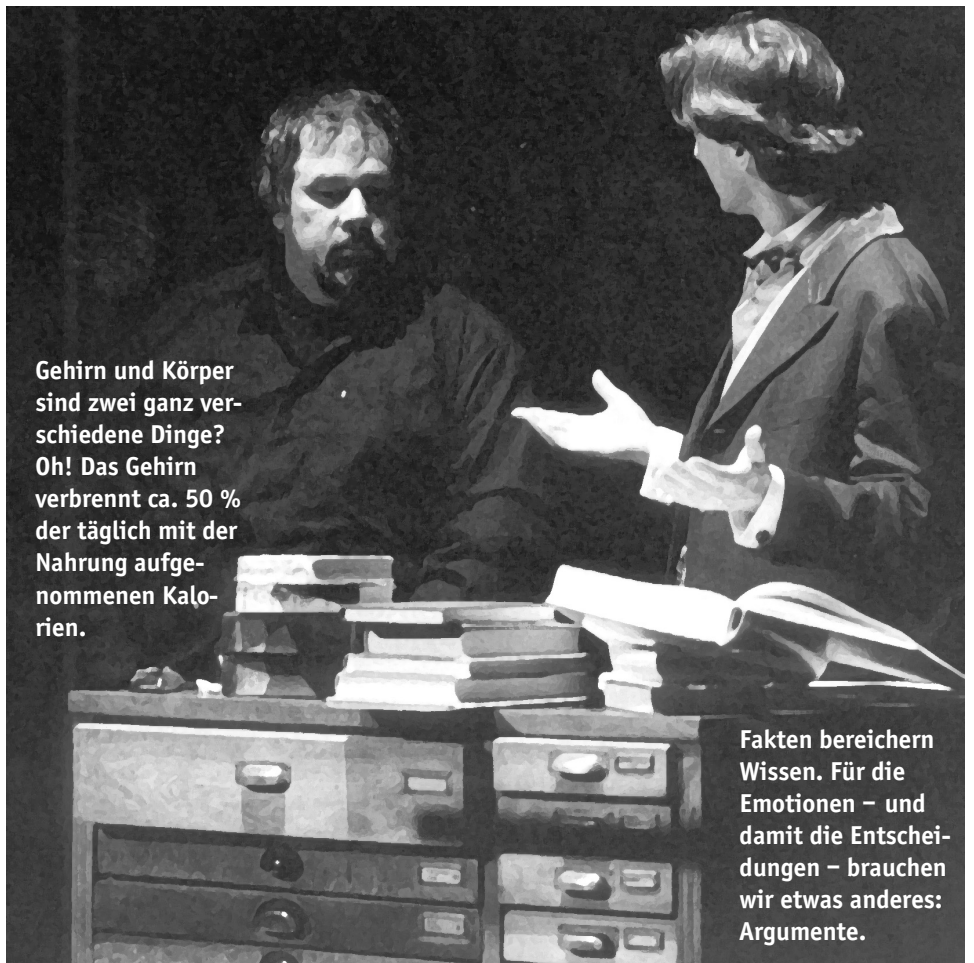
*Der größte Irrtum der „Kopfmenschen“ ist zu glauben, sie würden rational, vernunft-orientiert denken, entscheiden, handeln. Völlig falsch. Jeder Mensch (jeder!) hält das für richtig und handelt so, wie es ihm sein Gefühl (Instinkt, Intuition, Ideal) „befiehlt“. Auch wer ganz „cool“ und scheinbar strategisch überlegt taktiert, wird von seinem „Bauchgefühl“ gesteuert – oder endet im seelisch-intellektuellem Elend, in einer (oft irreversiblen) Persönlichkeitsstörung. Solche Menschen sind wahrlich „verrückt“. Es gibt zu viele davon.*

# Wie denken Menschen – und warum handeln sie wie ?

**Kurios: Obwohl jeder denkt, er denke, wissen fast alle Menschen nicht, wie sie denken. Oder was Denken überhaupt ist. Aber geredet und geurteilt wird intensiv darüber, jeder glaubt, im Besitz des Wissens darüber zu sein, indem man Innenschau hält – und sich eben denkt, wie man selber denkt, so müssten eigentlich alle denken.**

**Das ist so, als würde man einer alleinstehenden Pflanze – weit und breit nur Wüste – auftragen zu definieren, was die Begrifflichkeit Pflanze ausmacht. Mangels Vergleiche und Kenntnis der Vielfalt muss sie logischerweise scheitern. Ebenso scheitert das selbstbezogene Denken über anderer Menschen Denken – warum wir sie so oft nicht verstehen und uns wundern, wie „komisch“ sie sind.**

AUTOR / COPYRIGHT:  
HANS-GEORG „SCHORSCH“ WENKE  
D-SOLINGEN; WWW.WENKE.NET



**Gehirn und Körper sind zwei ganz verschiedene Dinge? Oh! Das Gehirn verbrennt ca. 50 % der täglich mit der Nahrung aufgenommenen Kalorien.**

**Fakten bereichern Wissen. Für die Emotionen – und damit die Entscheidungen – brauchen wir etwas anderes: Argumente.**

## **Kybernetischer Prozess**

Dieser Begriff (Kybernetik) bezeichnet in Wissenschaft und Technik ein sich selbst kontrollierendes und steuerndes System. Banales Beispiel: Inzwischen ist jedes moderne Flugzeug ein kybernetisches System: Es fliegt sich selbst. Weil jeder Computer sich selbst steuern kann. Einmal programmiert, gehorcht er eisernen Regeln. Ist er gut programmiert, kann er die Regeln bedarfsgemäß und ziel-gerichtet optimieren. Dafür ein extrem bekanntes Beispiel: Die Suchmaschine Google basiert auf einer Selbstoptimierung und ist deshalb überragend erfolgreich.

## **Leben**

Auch Menschen können sich selbst erkennen (Selbstbewusstsein) und steuern (Attitude = Haltung, Verhalten) – aber nicht nur die Menschen! Alles Belebte ist mit dieser Fähigkeit versehen. Man nennt sie Evolution oder auch „Anpassung“. Bekannt im vielfach benutzten Geflügelten Wort „Survival of the fittest – das Überleben der am besten (an gegebene, derzeitige Verhältnisse) Angepassten“. Alle belebte Natur steuert sich über Verhalten selbst.

Dabei ist viel „Wissen“ und Können genetisch verankert, „vorprogrammiert“. Diese Fähigkeit, auf gewissermaßen ererbtes Handlungsvermögen zurückzugreifen, nennen wir Intuition („aus dem Bauch heraus“), die sich in meist schnellen Reflexen bemerkbar macht (abgerufene „gekonnte“ Handlungen, egal welcher Art).

Die mitgegebene Genetik ist ein Ist-Wert, technisch ausgedrückt. Und nicht, wie es oft verwechselt wird, ein Soll-Wert (etwas, was dem Ziel, Ideal, Zweck entspricht). Dieses „Soll“ ist gewissermaßen übergeordnet und heißt – siehe Zitat vorhin – Überleben; darin eingeschlossen, für sich und seinen Vorteil dominant, egozentrisch sein. Ohne diesen Egoismus kann man nicht leben, man „geht unter“, „gefressen“, im Pflanzenreich würde man sagen, man wird überwuchert. Selbstbezogenheit ist also ein unverzichtbares Basis-Element des Denkens, Fühlens, Handelns. Einem anderen Menschen genau dieses vorzuwerfen ist also faktisch-objektiv gesehen ziemlich Blödsinn. Und „Mitleid“ die wohl unnützigste Reaktion, nämlich selbst-aufgabe zugunsten eines anderen Individuums. Es ist gewissermaßen „naturwidrig“. Hingegen mit „Mitgefühl“ (Empathie) die genau richtige Strategie, die durch willentliche Entscheidungen zu Kooperationen und Symbiosen führt.

## **Selbstreflektion.**

### **Manchmal. Nicht immer.**

Die Summe ihrer jeweils individuellen Intelligenz, Talente und damit verbundenen Möglichkeiten in Kombination mit einem stabilen Gemüt („seelische Gesundheit“) verleihen ihnen die Kraft, über ihr Denken zu denken. Das Gehirn kann sich selbst analysieren und insofern auf sich selbst Einfluss nehmen. Der Mensch kann sich „im Griff haben“. Kann. Es ist aber – zum Leidwesen vieler, auch der Betroffenen – nicht unbedingt der Regelfall (wahr-

Denken, ein kybernetischer Prozess, ist „ganzheitlich“. Über einen Teil des Denkens sind wir uns bewusst; dieser erscheint uns als „freier Wille“. Wir glauben, ihn selbst beeinflussen und bestimmen zu können. Stimmt nur halb, denn erst muss ein Unterbewusstsein entstanden sein, dass uns dann in die Lage versetzt, variantenreich zu denken. Der Umkehrschluss ist ziemlich heikel: Wer nichts weiß, lernt schlecht hinzu!

Erfahrungen  
Erinnerungen  
Erlebnisse

Bedürfnisse  
Befindlichkeit  
Beziehungen

Aktivität, Agilität  
(Inter-)Aktionen  
Authentizität

W Wissen  
Intellekt

W Werten  
Emotion

W Wirken  
Vitalität

scheinlich sagt jetzt mancher, es käme sogar selten vor).

Bei „guten“ Gedanken („positivem Denken“) wird die Geisteskraft gestärkt. Kybernetik schließt nämlich auch die Bild-/Wort-Metapher ein, dass man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen kann. Physikalisch (also rein körperlich) unmöglich, ist es aber dem menschlichen Geist (auch tierischen? – Das weiß man nicht) doch möglich, sich selbst zu beflügeln, zu motivieren, „bei Laune zu halten“.

Bei „schlechten“ („negativen“, „grüblerischen“) Denkmustern, bei permanenter (krankhafter) Angst und Unwillen, fällt die gesamte Befindlichkeit des Menschen in Depression, Verzweiflung, Lustlosigkeit, „burn out“, wie man es heute oft definiert – das Gehirn/das Denken ist mit sich selbst überfordert. Es kapituliert vor sich selbst, weil sein Zusammenspiel keine Motive (Handlungs- und generell Lebens-Anreize) hervorbringt, die mit Hoffnung, Zuversicht, Glaube (unter anderem oder sogar vor allem an sich selbst) verbunden sind.

### Das EVA-Prinzip

**Eingabe, Verarbeitung, Ausgabe**  
(engl.: **input, processing, output**)

Es ist kurios, obwohl sie ja eben definitiv keine Menschen sind, helfen Computer und ihre Funktionsweise, Menschen zu verstehen. Weil sie in manchem nach ähnlichen Prinzipien wie belebte Natur funktionieren. (Es ist ziemlich logisch, dass Menschen nur entwickeln können, was Menschen denken können. Also sind die Computer „dem Menschen nachgemacht“ und erinnern dabei stark an einen Grundsatz der in der Bibel beschriebenen göttlichen Schöpfung: „Nach unserem Bilde ...“.)

Alte IT-Weisheit: „Mist rein, Mist raus“. Und umgekehrt. Der Input bewirkt maßgeblich den Output. Köche kennen dies auch: Superbes Essen gelingt nur mit besten Lebensmitteln, exquisiter Rohware. Und tatsächlich ist auch Kochen so, wie Menschen „denken“ und „funktionieren“:

– **Erst mal muss was „Vernünftiges“ reinkommen über die Sinne, die Wahrnehmung;**

– **dann wird es nach festen Regeln, die aber optimiert und variiert werden können, dieser**

*Input emotional, im Unterbewusstsein verarbeitet;*

*– sodann erfolgt als Reflex/Reaktion der Output in mannigfacher Form.*

Beim Computer könnte der Output auf Bildschirmen oder im Drucker dargestellt werden, gleicher Inhalt mit unterschiedlichen Schriften, Farben, Formen.

Beim Kochen kann man für ein „gutes Essen“ zwar vielleicht unter vielem wählen; gemeinsam muss aber die Güte und Qualität sein. Dann wird es einerseits nach strengen Regeln (damit es gelingt) verarbeitet, genauso gut aber auch phantasievoll variiert (z. B. beim Würzen), und das Anrichten auf Tellern oder als Buffet kann mit nicht endender Phantasie geschehen.

Beim Menschen ebenso: Ist das, was man erlebt, von gutem Gelingen und Ende, wirkt das belebend, „munter machend“ – und eben leider auch umgekehrt, negatives Erleben kann zum Abwärtsstrudel führen.

Der Grund ist fundamental und sehr einfach: **Jedes Erleben hinterlässt emotionale Erinnerungen.** Die Summe der Erinnerungen formt den Charakter. Eine (oft gesprochene und gehörte Ermahnung) jemand möge seinen Charakter ändern („benimm Dich!“ oder „sei doch nicht so!“) bleibt wirkungslos, solange sich nicht Wahrnehmung und Erleben ändert – also das eigene „Erlebnis-Erbe“. Bei der Erziehung weiß man es doch, gleichwohl in ziemlich erschreckendem Maße dagegen verstoßen wird: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer“, oder „Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten“. Wer „aus schlechtem Hause stammt“, hat weniger Aufstiegs-Chancen: zu wenig rechtzeitig gelernt. Heute drücken es Forscher mit einem so genannten Sozial-Gefälle aus. Es ist immer das gleiche: Gute Vorbilder (=Mit-Erleben) fördert, Lieblosigkeit, die man im besonderen Maße als Kind, Jugendlicher (aber auch später im Leben) erfährt, macht Menschen „böse“, „ungenießbar“, uneinsichtig.

Erleben & Lernen, dies in Kombination und möglichst „Theorie + Praxis“ im Wechsel, formt die inneren Werte, Überzeugungen. Sozusagen die Meta-Ebene des Glaubens (religions-unabhängig). Dies ist der „Mind-Set“, die Persönlichkeit, das eigene Profil.

Und das setzt sich in „Output“ um:

### Jegliches Tun (oder Nichttun)

geht von den (sinnlichen oder gedachten) Wahrnehmung der Gegenwart aus, durchläuft den Filter der Emotionen (der Wertig- und Wichtigkeiten) und formt sich dann zur Reflex- oder Spontanhandlung (unmittelbare Reaktion) oder zu einem strategischen (oft als „überlegt“ bezeichnetem) Sprechen und Handeln bzw. Entscheiden.

Dieses un-/unter- bzw. bewusste Tun oder Nichttun hat oft überschaubar- und miterlebbare Folgen, man hat „Feedback“.

So wie beim Computer Output wieder zu Input werden kann, wird es auch bei Lebewesen „recycelt“, aufgenommen und weiter- bzw. wiederverarbeitet.

Dieses Feedback kann ein schnelles Ping-Pong sein (z. B. bei Diskussionen, vor allem Streitgesprächen), aber auch ein lang- und längerfristiges Erleben („im Laufe der Zeit“).

### Die Summe aus dem Kreislauf

1. Erleben+Beobachten+Lernen  
= Wissen,
2. intuitivem Bewerten (Beurteilen),
3. spontanem oder strategischem Wirken

charakterisiert ein Individuum, deren Profil und Persönlichkeit.

Wissen und Werte bilden die „Weltanschauung“, den Glauben an die Richtigkeit der eigenen Urteile, spiegeln also jeder Person die eigene, sehr individuelle „Wirklichkeit“ und „Wahrheit“ vor. Sie lenken die Wahrnehmung (das „für wahr und wirklich nehmen“ der Außenwelt, denn „man erkennt nur, was man bereits kennt“).

Kein Mensch denkt und handelt so, wie wir es üblicherweise gerne darstellen: rational, „kühl überlegt“, „vernünftig“. Diese gedanklichen Elemente oder Konstrukte gibt es nämlich überhaupt nicht, sie sind bloße Einbildung und Erfindung einer schwurbeligen Gute-Mensch-Ideologie des sich selbst so testierenden aufgeklärten Bildungsbürgertums.

Was es gibt, ist Logik. Doch auch ein anderer dumm (verrückt, blöd) erscheinender Mensch hat Logik – eben SEINE Logik. Auch ein „böser“, unmoralischer Mensch. Dem Dieb und Mörder sind im Moment des Tuns seine Hand-

Lebenserfahrungen sind Ergebnis des individuellen Denkens; Denken wird durch Erinnerungen und Erlebnisse geprägt. Auch hier gilt die universelle 80/20-Regel. Das meiste, was wir uns denken, denken wir so, weil wir es schon vorher so oder so ähnlich gedacht haben. Es ist unser Vor-Urteil (welches unvermeidlich ist). Wir lernen wenig vom Leben (weswegen wir uns so oft wundern oder ärgern), aber werden im Laufe des Lebens immer mehr zu einer charakteristischen Persönlichkeit, die sich quasi selbst geformt hat. Eben: Wir sind das Ergebnis eines kybernetischen Prozesses, den wir Denken nennen.

lungen logisch, weil sie im Moment der Tat einen oder viele Vorteile vorgaukeln, die alle Nachteile (Strafe) verdrängen.

Recht und Moral sind immer temporärer und damit wandelbarer Zeitgeist. Wir halten hierzulande und heutzutage die Todesstrafe für unmenschlich, „unmöglich“. Gleichzeitig haben andere Nationen und Kulturen kein besonders großes Problem damit und praktizieren sie – so wie sie auch in Zentraleuropa vor gar nicht allzu langer Zeit völlig üblich war. Diebstahl gilt hierzulande, derzeit als Straftat, als „Verbrechen“. In anderen Ländern haben Menschen gar keine andere Chance, um zu überleben. Deren Handeln folgt gleicher Schematik wie das der „Gutmenschen“: Erlebnisse, Erfahrungen, Erziehung, Ergebnisse ihres Tuns formen eine innere Triebhaftigkeit, die eben mal diese und mal jene Äußerungen oder Taten zur Folge hat und „logisch“ erscheinen lässt.

Man kann auch Ungenießbares auf den Teller bringen, obwohl man nach allen Regeln der Kunst eigentlich „richtig“ gekocht hat. Eben: Mist rein, Mist raus, heißt es beim Computer.

Und der Menschen Taten sind eben die Folgen ihrer seelischen Profile. Die generelle und verallgemeinerte Skala der primären Motiv-Dominanzen wird in der Maslow-Bedürfnisskala nützlich modellhaft dargelegt.

### Nur wer fühlt kann auch denken :-)

#### Denken — mit dem ganzen Körper

Oft denkt man, Denken sei eine Angelegenheit des Großhirns, dem Teil vorne unterm Schädel. Falsch. Denken ist ein gesamt-physiologischer (körperlicher) Prozess, der zwar zu einem großen und dem wichtigen Teil im Gesamtgehirn (mit allen seinen Funktions-Arealen und hierarchischen Segmenten/Strukturen) stattfindet, aber auch die Körperlichkeit einbezieht.

Phänomenal gesehen auch „die Seele“, das Fühlen, also die Emotionen. Doch die finden im Gehirn statt, sind nichts anderes als ein unterbewusster Signal-Verarbeitungsprozess, der Denken genannt wird. Fühlen ist ein Teil des physischen Denkens, auch wenn die philosophische oder mystisch-verklärte Ideal-Beschreibung des Menschenbildes dies anders darstellen möchte. Es gibt organisch-körperlich keine Seele.

*Es gibt nur ein unbewusstes (archaisch-„angeborenes“ bzw. durch Erleben erworbenes), intuitives Denken „aus dem Bauch heraus“. Wer „konzentriert“ und scheinbar willentlich denkt („vernünftig“), „horcht in sich hinein“ und wartet auf seine Kreativität und „Erleuchtung“ – auf die vermeintlich GUTE IDEE.*

Der ganze Körper nimmt auf das Denken Einfluss. Stoffwechsel und Beweglichkeit, Konstitution und vor allem die Funktionalität („Schärfe“) der Sinne formen im Laufe des Lebens die „Befindlichkeit“, die seelische Kontur. So entstehen Vorlieben und Abneigungen, Süchtigkeit oder Schutzmechanismen, die allesamt Entscheidungen situativ beeinflussen – und damit das daraus folgende Reden oder Handeln.

Man kann wirklich „Denkkrankheiten“ haben; z.B. die verschiedenen Formen der Depressionen oder Autismus. Demenz ist ein Sammelbegriff für viele Krankheitsbilder, bei denen die rein physische Leistungsfähigkeit des Gehirns abnimmt – körperlicher Verfall nimmt Einfluss auf das Denken. Es gibt viele nicht umfänglich erforschte oder in jedem Fall erkannte Degenerationsformen. Gesellschaftlich gelten sie als Tabu-Themen.

#### Zusammengefasst:

– Die physische (körperliche) Gesamtkonstitution bestimmt die Denk-Kapazität“ (tatsächlich hat das alte Wort „Denkvermögen“ seine Berechtigung).

– Die Erlebnisse (die zu Erfahrungen, zu Wissen werden) und ihre jeweilige Rückwirkung (Ursache-Wirkungs-Kette) bestimmen im Verbund mit anderem die Seelenlage, die maßgeblich auf unbewusste wie auch scheinbar willentliche Denkvorgänge wie ein Filter, eine Wertung wirkt und Prioritäten setzt. Man denkt intuitiv, spontan, reflexhaft. Immer.

– Reden und Handeln sind Folgen einer Kombination aus Wissen + Empfinden/Entscheiden, eben aus Geist PLUS Gefühl (Seele ?!).

Ein vom Gefühl losgekoppeltes Denken gibt es nicht. Ist dies dennoch bei einer Person der Fall, gilt sie als krank. Als Zombie, seelen- und willenlos. Als „unmenschlich“.



Als Zweifel (auch Verzweigung) nennt man den Zustand, wenn die Emotionen zu keinem Schluß, Ergebnis, Handlungs-Impuls kommen. Sie sind sozusagen ein Denk-Kurzschluss, sie blockieren das Handeln (Reden oder Tun).